

Ben hält, und das verbietet sich jedem, der überhaupt noch außer der Raupenzucht etwas anderes zu tun hat. Dagegen bietet ein bepflanzter Bahndamm die allerbeste Gelegenheit und für Bahnwärter wäre die Zucht eine in jeder Weise empfehlenswerte Beschäftigung, wo nicht das schon erwähnte Bedenken der Grasbrände besteht. Eine Gefahr, daß etwa durch Hingabe an die Nebenbeschäftigung eine Weichenstellung oder ein Schranken-schluß versäumt werden könne, besteht insofern absolut nicht, als das Warten der Zucht jede Unterbrechung verträgt. Wären die Pflinglinge *caja*-Raupen oder gar *Spilosoma lubricipeda*, die fast mit der Schnelligkeit von Spinnen auseinanderrennen, dann läge die Sache anders; aber die *Sericaria*-Raupen sind artig und bleiben schön da, wo sie hingestellt werden, bis man sie fortnimmt.

Gut verträgt sich auch die Seidenzucht mit dem Beruf von Lehrern und Pfarrern. Schon die früher unwillkommene, weil damals unrentable Zucht fand ein Hauptsyl in ländlichen Schul- und Pfarrhäusern. Im Odenwald waren es um 1780 eben noch diese Berufe, bei denen sich die Zucht erhielt. In den Ortschaften Lengfeld, Hering, Heubach usw. waren anfangs, dank der propagatorischen Tätigkeit von Pfarrern und Lehrern, 255 Familien, die den Seidenbau betrieben, bis sie das zu jener Zeit undankbare Geschäft aufgaben, und die Berichte lauten: »Seide ziehen die beiden Schulmeister«; — »Zucht treibt der Herr Pfarrer«; — von Flomborn: »84 große Maulbeerbäume sind da, Seide zieht der katholische Schulmeister« usw. Wenn wir aus den Archiven ersehen, daß in einer so kleinen Gemeinde wie Umstadt 1133 Maulbeerbäume gesetzt wurden, so wird sich auch jetzt Gelegenheit bieten, Futterquellen in der Umgebung ländlicher Wohnsitze in solcher Zahl anzusiedeln, daß die Zucht für Land- und Dorfbewohner, denen ihre Berufsart Zeit dazu läßt, leicht gemacht wird. Hier gilt es also, Umschau zu halten.

---

## Eine merkwürdige *Morpho*.

Von C. Boy, Manáos.

(Fortsetzung.)

Während unser Einbaum mit starken Ruderschlägen vorwärts getrieben wurde, bot sich uns plötzlich ein interessantes Schauspiel. Auf den gegen den Wind kämpfenden *Rhetenor* stürzt von oben, wie ein Stein, ein Falke und nimmt auch seinerseits die Verfolgung des Schmetterlings auf. Die *Morpho* weicht den Schnabelhieben unglaublich geschickt aus durch Zickzackflug und Hakenschlagen nach unten, aber der Falke läßt nicht ab von der Jagd. Selbst die Indianer sind aufgeregt und vergessen bei dem Anblick das Rudern. Jetzt schießt die *Morpho* mit einem Male auf das Ufergebüsch los und im Nu sitzt sie mit fest geschlossenen Flügeln auf einem großen Blatt,

sich ganz auf die Schutzfarbe ihrer Unterseite verlassend. Völlig verblüfft zieht der Falke davon!

Im Anschluß daran möchte ich eine eigene Beobachtung einflechten. Auf erhöhtem *Morpho*-Anstand, in 6—8 m Höhe, habe ich wiederholt wahrgenommen, daß *Rhetenor* nach einem Fehlschlag mit dem Netz, wobei ihn der Lufthauch kaum gestreift haben kann, sich einfach mit geschlossenen Flügeln zur Erde fallen läßt. Weiter habe ich mehrfach erlebt, daß ich, wiewohl ich mir von oben genau die Stelle merkte, wo er einfiel, nach dem Herabklettern die größte Mühe hatte, den Falter in seiner Umgebung von welken Blättern und Gras zu finden. Er rührt sich nicht, selbst das Zudecken mit dem Netz bringt ihn nicht dazu, seine herrliche Farbe sehen zu lassen. Es bleibt dann nichts übrig, als das Netz wieder hoch zu heben und den Schmetterling mit der Pinzette hervorzuholen. Aber jener vorher hart bedrängte *Rhetenor* ließ sich bei der Flucht vor dem Falken über dem Wasser nicht fallen. Dagegen blieb er, nachdem er den Raubvogel losgeworden, auch weiterhin still sitzen; so gelang es mir ohne Mühe, ihn zu erbeuten.

Von Schmetterlingen war sonst wenig zu sehen. Es scheint hier nicht anders zu sein, als am ganzen oberen Rio Negro, der sehr falterarm ist; im direkten Gegensatz zu den andern Nebenflüssen des Amazonas und dessen Oberlauf selbst.

Am Nachmittag, gegen 4 Uhr, als wir Boot und Gepäck noch über eine recht gefährliche Stromschnelle gebracht hatten, gelangten wir in eine ruhige Bucht, dicht an unserem Ziel. Schnell hatten zwei Indianer einige Palmwedel abgeschlagen und damit ein Schutzhüttchen gebaut, während ein anderer einen großen schwarzen Vogel mit krummem Schnabel, eine »Coro-coró« und zwei Fische mit Pfeilen erlegte, die am Spieß gebraten wurden. Alles wurde in gleiche Teile zerlegt, auf großen Blättern serviert und mit etwas Maniocamehl als Abendessen verzehrt.

Noch gelang es mir, in der Eile einige schöne kleine Falter einzufangen, dabei die Eryciniden *Lemonias porthaon* und *Mesosemia croesus*.

Nun wurde alles Entbehrliche unter das Schutzdach gebunden und, mit den Hängematten auf dem Rücken, auf kaum erkennbaren Indianerpfaden ging es hinein in den dunkeln Wald. Gegen 5 Uhr gelangten wir an eine kleine Feuerstelle. Palmblätter wurden über einige Stangen gebunden, ein Unterschlupf bei eventuellen Regenfällen. Drei Indianer ließen wir mit dem ausdrücklichen Verbot zurück, kein Feuer zu machen, bevor wir zurückkehrten, und so rückten wir ab. Es dunkelte schon, als eine riesengroße *Castnia* über uns wegstrich, vermutlich *C. daedalus* oder *pylades*. Voran ging als Führer der Indianer; wir tasteten uns vorwärts, bald über meterhohe Wurzeln, bald über umgestürzte Baumstämme, durch Schlammlöcher, stets dem Tapirwechsel entlang, oft bis an die Brust im Morast versinkend; endlich zeigt der Führer stumm auf eine weiße Sandbank; wir sind an der Quelle. Im weißen Sand tiefe Eindrücke

von einem schweren Tier, daneben die Spur eines Hirsches. Schnell war ich auf dem nächsten Baum; der Indianer und mein Freund verschwanden im Dunkel. Da kracht ein Schuß und noch ein zweiter — dann ein Knacken im Gebüsch und ein Rauschen — danach einen Augenblick tiefe Stille, bis sich wieder das betäubende Singen, Zirpen, Pfeifen und Schnarren von Tausenden von Zikaden, Laubschrecken und sonstigem Waldgetier vernehmen läßt und aus der Nähe tönt das Brüllen eines »Socóboi«<sup>1)</sup>, das ein Jaguar aus der Ferne beantwortet. Im Unterholz krochen und flogen Leuchtkäfer in allen Farben und Größen; aber kein Krachen im Gebüsch ließ auf ein Wild schließen, bis der Zuruf meines Freundes ertönte; er hatte einen Tapier angeschossen, aber leider nur so, daß dieser noch entkam.

Jetzt war es stockfinstere Nacht. Wir wollten zum Lager zurück, um noch etwas auszuruhen und gegen 3 Uhr nochmals auf den Anstand hinausgehen, zumal ein Donnern und Blitzen in der Ferne das Herannahen eines Gewitters andeutete. Wir tappten langsam vorwärts. Sehen konnte ich absolut nichts und hielt mich darum am Indianer. Ich mußte staunen über sein über die Maßen scharfes Gesicht; oder leitete ihn mehr sein Gefühl? Gewaltige Palmstacheln trat ich mir in den nackten Fuß; Dornen und Widerhaken der gefürchteten Kletterpalme »Jasitara«, an deren Blattspitzen Krallen sitzen wie Angelhaken, zerrten mir den Hut vom Kopfe und rissen mich zu Boden und das scheußliche Schneidegras »Tiririca« zerschnitt mir mit Rasiermesserschärfe Hände und Gesicht. Leuchtende Pilze, phosphoreszierende Blätter und hell schimmerndes Holz glänzten gespenstig durch die Nacht und man hatte ein unbestimmtes Gefühl, als könne man jeden Augenblick auf eine Giftschlange treten. Da überkletterte ich einen meterhohen Baumstamm, rutsche dabei ab und stürze in ein Schlammloch.

(Schluß folgt.)

## Studien über die paläarktischen Amatiden<sup>2)</sup>.

Von N. S. Obratzsov, Kijev.

Mit 1 Tafel und 5 Textabbildungen<sup>3)</sup>.

(Schluß.)

Weitere Materialien aus dem Gouvernement Tshernigov in der Sammlung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften:

4 ♀♀ aus Bober (Distr. Oster), 3. Juli 1911, A. ROZANOV leg. (1 Stück — ab. *nigroantennalis* Obrzts.).

1) Ein großer, wohl zu den Reihern gehöriger Sumpfvogel.

2) Vgl. I. Ent. Anz., XV, 1935, S. 261 u. ff.; II. Ent. Rundsch., LII, 1935, S. 221 bis 223. III. Ent. Rundsch., LIII, 1936, S. 184—187.

3) A b k ü r z u n g e n d e r B i l d e r: IV<sub>1</sub> = vena cubitalis ramus C<sub>1</sub>. IV<sub>2</sub> = vena cubitalis ramus C<sub>2</sub>. a = vena analis.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Boy H. C.

Artikel/Article: [Eine merkwürdige Morpho. \(Fortsetzung.\) 252-254](#)